Foto: Fairtrade / Rosa Panggabean

MIT FAIRTRADE DURCH DIE KRISE

Jahres- und Wirkungsbericht 2020

FAIRTRADE Österreich
Max Havelaar-Stiftung (Schweiz)
TransFair e.V. Deutschland

FAIRTRADE

INHALTSVERZEICHNIS

Digitaler Jahresbericht

Spannende Videos, Grafiken und weiterführendes Material zu den Beiträgen dieser Ausgabe finden Sie in unserem digitalen Jahresbericht auf unseren Webseiten. Die QR-Codes auf der Rückseite dieses Dokuments führen Sie direkt dorthin.

S. 3 Editorial: Die Krise gemeinsam nutzen

S. 4 Die Solidarität als Lichtblick

S. 8 Die Fairtrade-Welt

S. 10 Mehr als ein Siegel

S. 11 Carte Blanche: «Frauen und Kinder sind am meisten gefährdet»

S. 12 Interview mit Matin Qaim
«In der Krise zahlt sich Fairtrade für Kleinbauern doppelt aus»

S. 14 Reportage zum Kaffeeanbau: Neue Hoffnung für ein kleines Dorf

1,9 Millionen Fairtrade-Produzenten in 72 Ländern

Fairtrade sammelte 15 Mio. € für Corona-Hilfe

1.822 Fairtrade-Produzenten-organisationen

Über 35.000 Fairtrade-Produkte weltweit

Produzenten haben 190 Mio. € Prämien erwirtschaftet

Fairtrade ist das bekannteste Nachhaltigkeitssiegel der Welt

Stand: April 2021 | Quellen: FI Annual Report 2019, FI Monitoring Report 2019

Foto-Collage: Fairtrade / Meinrad Schade, Jakub Kaliszewski, Dominik Schallauer

DIE KRISE GEMEINSAM NUTZEN

Auch wenn die meisten froh sind, dass 2020 vorbei ist, gibt es gute Gründe, nochmals zurückzublicken.

Wenn man an der aktuellen Covid-Krise etwas Positives sehen will, dann die Möglichkeit, längst fällige Weichen für eine bessere Zukunft zu stellen. Wir entscheiden, ob wir weiterhin unseren Konsum auf dem Rücken von Kleinbauernfamilien und Beschäftigten in Entwicklungsländern ausleben oder ob wir einen fairen Handel weiter fördern und die dafür nötigen Schritte gemeinsam angehen.

Es gilt, ein weiteres Auseinanderdriften der Wohlstandsverteilung zu verhindern, und das weltweit. 1948 wurden von den Vereinten Nationen Menschenrechte definiert, die seitdem international eingefordert, aber oft nicht eingehalten werden. Diese beinhalten keine utopischen Dinge: das Recht auf Bildung, genügend Nahrung, Meinungsfreiheit, ein Verbot von Sklavenarbeit und weitere Rechte. Rechte, für die Fairtrade mit seinen Standards einsteht. Einige der jüngsten Entwicklungen zeigen aber, dass unsere Welt sich von deren Umsetzung sogar noch weiter entfernt:

Die im Herbst 2020 erschienene Studie der Universität Chicago berichtet, dass aktuell 1,5 Millionen Kinder im westafrikanischen Kakaoanbau arbeiten – entgegen dem langjährigen Versprechen der Schokoladenindustrie, ausbeuterischer Kinderarbeit ein Ende zu setzen. Derweil leiden viele Kaffeebäuerinnen und -bauern weltweit so sehr unter dem seit Jahren anhaltenden Preiszerfall, dass sie nicht wissen, wie sie ihre Familien ernähren sollen. Und der Konkurrenzkampf bei Produkten wie Bananen hat nach wie vor Dimensionen, in denen zur Preisfixierung – koste es, was es wolle – um niedrige Cent-Kommastellen gefeilscht wird, ohne jegliche Rücksicht auf das Leben der Menschen in den Anbauländern.

Ändern wir das – jetzt, gemeinsam und nachhaltig! Faire Einkommen, der Erhalt unserer Böden und eine nachhaltige Ausrichtung von Unternehmen sind Eckpfeiler einer zukunftsfähigen Globalisierung. Wir sehen in Deutschland, Österreich und der Schweiz seit Jahren einen positiven Trend bei fair gehandelten Lebensmitteln. Eine wachsende Öffentlichkeit nimmt Ungerechtigkeiten im Welthandel nicht mehr schweigend hin, sondern fordert Veränderungen aktiv ein – und fördert diese durch ihr eigenes, verantwortungsvolles Einkaufsverhalten. Die Fairtrade-Bewegung wächst weiter. Politik und Wirtschaft sind gefordert, einen noch größeren Beitrag zu leisten. Die Menschenrechte sollen in den kommenden Jahren unser Kompass sein, wenn es darum geht, verantwortungsvoll und zukunftsorientiert zu handeln. Welchen Beitrag Fairtrade dabei schon leistet und in den kommenden Jahren leisten wird, ist Thema in diesem Jahresbericht.

Wir danken Ihnen dafür, dass Sie den fairen Handel mit Ihrem Engagement und bewussten Kaufentscheidungen aktiv unterstützen. Und wir wünschen Ihnen weiterhin ein erfolgreiches Jahr. Bleiben Sie gesund!

Renato Isella,
Geschäftsleiter Max Havelaar-Stiftung (Schweiz)
Dieter Overath,
Vorstandsvorsitzender von TransFair e.V. Deutschland
Hartwig Kirner,
Geschäftsführer FAIRTRADE Österreich

Foto: Fairtrade / Vincent Owino

Hunger statt Anhebung des Mindestlohns: Joan Injete Akumu erntet Rosen in der Bigot-Farm in Kenia.

DIE SOLIDARITÄT ALS LICHTBLICK

Die Pandemie hat im globalen Süden zwar viel Leid verursacht. Sie hat aber auch gezeigt, wie rasch und flexibel das Fairtrade-System reagieren kann. Und wie groß die Solidarität ist.

Nirgends im Fairtrade-System waren die Folgen der Corona-Pandemie größer als auf den Blumenplantagen Afrikas mit ihren 59.000 Angestellten. Noch vor Kurzem stand hier für Fairtrade die Anhebung des Mindestlohns im Zentrum. 2020 aber dominierte ein anderes Thema, das man längst bewältigt glaubte: Hunger! Es ging ums Überleben: Wegen der massiven Absatzeinbrüche (bis minus 90 %) kämpften viele Farmen ums wirtschaftliche Überleben. Ihre Angestellten konnten sie nur noch zur Hälfte beschäftigen oder mussten diese gar entlassen. Die Arbeiterinnen und Arbeiter erhielten lediglich die Hälfte ihres Lohnes oder gar keinen, gleichzeitig aber mussten sie ihre Kinder ernähren, da die Schulen (und mit ihnen der Mittagstisch) geschlossen waren. Staatliche Unterstützung kann hier niemand erwarten.

Corona traf fast alle Fairtrade-Produzenten rund um den Globus hart: In Indien war die Teeernte gerade auf ihrem Höhepunkt, als eine Ausgangssperre verhängt wurde; in Peru durften die Mineure während eines halben Jahrs keinen Fuß in ihre zertifizierten Goldminen setzen … Kakao- und Kaffeebäuerin, Baumwoll- und Zuckerproduzenten – keiner blieb von den Auswirkungen der Corona-Krise verschont.

Die Pandemie stellt eine noch nie da gewesene Bedrohung für die globalen Lieferketten und insbesondere für ihre schwächsten Glieder dar: die Kleinbauernfamilien und die Beschäftigten auf den Plantagen in Entwicklungsländern. Die Krise trifft Millionen von Menschen, die bereits mit den Auswirkungen von Konflikten, Klimawandel, Ungleichheit und mit einem mangelhaften Ernährungssystem zu kämpfen haben. Und das Virus befeuert die globale Ungleichheit: Diejenigen, die bereits von Armut gefährdet sind, sind weniger resilient gegen das Virus. Und sie sind stärker betroffen von den wirtschaftlichen Auswirkungen, von mangelnder sozialer Absicherung und von schlechter medizinischer Versorgung.

Fairtrade International hat sehr schnell reagiert. Eine Woche nach den ersten Lockdowns in Europa wurden die Richtlinien für die Verwendung von Prämien so gelockert, dass diese zu 100 % als Bargeld oder für Nahrungsmittel verwendet werden konnten. Zudem hat die internationale Dachorganisation von Fairtrade zwei Fonds ins Leben gerufen, um das Überleben der Kleinbauernfamilien und der Beschäftigten auf Plantagen zu sichern.

Prämie: Bargeld statt Projekte

Die Pandemie hat die große Bedeutung der Prämie bewiesen. Die Fairtrade-Prämie ist ein zusätzlicher Betrag zum Verkaufspreis, den die Produzentenorganisationen bei jedem Fairtrade-Verkauf erhalten und den sie in Projekte ihrer Wahl zum Nutzen ihrer Kooperativen oder Gemeinden investieren.

Wegen der Pandemie wurde die Prämie auch zur Prävention, Erkennung und Behandlung von Corona-Ansteckungen eingesetzt. Sie wurde beispielsweise zur Finanzierung von Schutzmasken, Handschuhen, Beatmungsgeräten, Reinigungs- und Desinfektionsmitteln verwendet – aber auch für den Einkauf von Lebensmitteln. Die Änderungen, die vom Fairtrade-Standardkomitee genehmigt wurden, erlaubten es zudem den Fairtrade-Prämienkomitees zertifizierter Plantagen, bis zu 100 % ihrer Fairtrade-Prämien als direkte Barauszahlungen an die Arbeitnehmerinnen und Arbeiternehmer zu verteilen.

Foto: Fairtrade Napp / Natasha Erika Siaron

In der Kokosnuss-Kooperative Davnor auf den Philippinen werden Hilfspakete mit Hygiene-, aber auch Schulmaterial verteilt.

Allein die kenianischen Blumenfarmen haben über eine halbe Million Euro an Prämiengeldern in Lebensmittelpakete und Hygieneartikel wie Seife und Desinfektionsmittel investiert. Damit konnten sie die Gesundheit von Arbeiterinnen und Arbeitern schützen. Mehr als 17.000 Menschen – einschließlich Menschen aus den umliegenden Gemeinden – haben davon profitiert. So haben beispielsweise auf der Blumenfarm Harvest Limited alle 373 Angestellten Gutscheine für den Kauf von Mehl, Speiseöl, Zucker, Reis und anderen lebensnotwendigen Gütern erhalten. Eine von ihnen ist die 43-jährige Arbeiterin Dorcas Nyaboke: «Als ich mit den Lebensmitteln nach Hause kam, waren meine Kinder glücklich. Wir alle waren glücklich! Der faire Handel hat mir wirklich geholfen.»

Fonds helfen fast einer halben Million Menschen

Im Mai 2020 hat Fairtrade International mit einer Anfangsinvestition von 3,1 Millionen Euro die beiden Fonds gegründet: einen für Soforthilfe und einen für langfristige Resilienz. Fairtrade International nutzte sein Netzwerk und sammelte insgesamt 15 Millionen Euro, um Bauernfamilien, Angestellten und ihren Organisationen zu helfen. Unterstützung kam von nationalen Fairtrade-Organisationen, Fairtrade-Produzentennetzwerken, Unternehmen und von staatlichen Stellen wie dem deutschen Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) sowie der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und dem Schweizer Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO).

Mit dem Geld wurden bis Ende März mehr als 500.000 Kleinbauern und Beschäftigte in über 900 Produzentenorganisationen aus 57 Entwicklungsländern, die durch die Corona-Pandemie in Schwierigkeiten geraten sind, unbürokratisch und wirkungsvoll unterstützt. Die Soforthilfe wurde dabei zunächst zur Linderung der akuten Notlage der Kleinbäuerinnen und -bauern und für Präventionsmaßnahmen gegen die weitere Ausbreitung des Virus eingesetzt. Dazu wurden Lebensmittel, Saatgut und Hygieneartikel verteilt und Aufklärungskampagnen zu Corona über die lokalen Medien lanciert.

So wie die Bedürfnisse ganz unterschiedlich sind, so verschieden wurde auch das Geld verwendet. Drei Beispiele:

- Als in Ecuador aufgrund von Mobilitätseinschränkungen Holz knapp wurde, musste die Bananen-Kooperative El Guabo ihre Paletten von einem anderen, wesentlich teureren Anbieter kaufen. Mit dem Geld aus den Fonds konnte El Guabo seine Produktion aufrechterhalten.

- In Ghana lieferte die Kakao-Kooperative ABOCFA ihren 900 Mitgliedern Seife, Handdesinfektionsmittel und Gesichtsmasken sowie Lebensmittel wie Reis, Öl, Fisch- und Tomatenkonserven.

- In Indonesien zahlte die Kaffee-Kooperative Arinagata an jedes Mitglied und jeden Beschäftigten umgerechnet 225 Euro aus, um das fehlende Einkommen zu decken. Von dieser Unterstützung haben 101 Mitglieder und ihre Familien profitiert.

Zahlreiche Zeichen der Solidarität

In dieser Pandemie spielte und spielt Solidarität überall im Fairtrade-System eine enorm wichtige Rolle. Sie wird gelebt, etwa in Form von Spenden und Beitragsleistungen an die Corona-Fonds von Marktpartnern und staatlichen Stellen. Aber auch in

«Frauen haben das Potenzial, viel zu erreichen, wenn man ihnen die Möglichkeit dazu gibt. Auch dafür sorgt Fairtrade.»

Rebecca Amoth,
Supervisorin auf der Blumenfarm Shalimar Flowers, Kenia

Foto: Fairtrade / Christoph Köstlin

15 Millionen Euro hat Fairtrade gesammelt, um Kleinbauernfamilien und Angestellten zu helfen: Ein indischer Baumwollbauer der Kooperative Rapar and Dhrangadhra bei der Arbeit.

den Produktionsländern zeigten die Menschen in der Krise ihre Verbundenheit und bewiesen damit, wie resilient das Fairtrade-System die Produzenten machen kann:

- In Pakistan haben die Näherinnen und Näher von Fairtrade-Sportbällen mit der Produktion von Masken begonnen, die sie an die Bevölkerung verteilen.

- In Ghana buchte die Kakao-Kooperative Asunafo North Farmers Union Coop mehrere Programmfenster eines Radiosenders, um die 67 Gemeinden und ihre 8.108 Mitglieder zu informieren, wie sie sich gegen das Virus schützen können.

- In Ecuador verteilen die Fairtrade-Bananenproduzenten unverkaufte Bananen an Bedürftige.

In der Krise fehlt die Reserve
Auch wenn diese Beispiele gelebter Solidarität Mut machen: Sie sind global gesehen leider Ausnahmen. In der Regel verfügen weder kleinbäuerliche Familienbetriebe noch Beschäftigte auf Plantagen über finanzielle Reserven, um eine solche Krise folgenlos zu überstehen. Wo Menschen mit weniger als zwei Dollar pro Tag auskommen müssen, sind Kurzarbeit, Jobverlust, höhere Lebensmittelpreise und Mobilitätseinschränkungen existenzbedrohend.

Fairtrade International überprüft laufend die Bedürfnisse und Herausforderungen der Bauernfamilien und Beschäftigten, um sie in dieser Zeit bestmöglich unterstützen zu können. Deren Schicksal hängt aber letztlich sehr stark davon ab, wie sich die Umsätze mit Fairtrade-Produkten hierzulande entwickeln. Deshalb ist es eminent wichtig, dass Konsumentinnen und Konsumenten bei ihren täglichen Besorgungen auf faire Produkte achten. Jetzt erst recht! Denn nur so können die Fairtrade-Produzenten vor Hunger und Armut bewahrt werden.

BEISPIELE AUS DEM SÜDEN

Vier Beispiele aus Asien, Afrika und Lateinamerika, wie Fairtrade-Produzenten mit der Krise umgegangen sind:

China: online anstelle von Export
Während der exportorientierte Markt in China Zeit brauchte, um sich von den Folgen der Pandemie zu erholen, nahm der Konsum von lokal angebauten Lebensmitteln zu. Dies war eine Gelegenheit für Fairtrade-Kooperativen, ihre Märkte zu diversifizieren.

Das Ziel des Projekts war, den Onlinekauf von Fairtrade-Produkten zu fördern. Dabei arbeitete Fairtrade mit Chunbo zusammen, einer führenden E-Commerce-Plattform für Lebensmittel. Diese bietet insbesondere den Verbraucherinnen und Verbrauchern in der 30-Millionen-Metropole Peking eine große Auswahl an hochwertigen und sicheren Lebensmitteln. Zehn Kooperativen, einschließlich Tee- und Kaffeeproduzenten mit 3.200 Mitgliedern, haben von diesem Projekt profitiert. Finanziert wurde es vom Schweizer Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO).

Uganda: zum Bäumeausreißen!
Für die Landwirtschaft sind die tropischen Klimabedingungen im Distrikt Bundibugyo nahezu ideal. Dennoch ist die Bevölkerung hier im Westen Ugandas auf Lebensmittel aus benachbarten Gebieten angewiesen. Denn Bundibugyo ist in erster Linie Kakaoanbaugebiet.

«Die meisten Kakaobauern produzieren kaum Lebensmittel, weil es das Blätterdach der Kakaobäume in der Regel nicht

Foto: Fairtrade / Christoph Köstlin

In einer Plantage im kolumbianischen Urabà werden Bananen für den Transport vorbereitet.

zulässt, dass darunter andere Pflanzen wachsen», erklärt Lazarous Bwambale, Vorsitzender der Bundikakemba Growers Cooperative Society Ltd. Um die Ernährungssicherheit zu verbessern, hat die Fairtrade-Kooperative im Januar 2020 ihre 317 Mitglieder angewiesen, mindestens je 20 Kakaobäume zu fällen und durch Bananenpflanzen zu ersetzen. Zudem verteilte die Kooperative Maniok-Stecklinge.

Als dann in der Anfangsphase der Pandemie die Regierung den Transport einschränkte, fanden sich viele Bewohnerinnen und Bewohner von Bundibugyo in großen Schwierigkeiten wieder: Während sich die Preise für Lebensmittel verdoppelten, verlor Kakao infolge ausbleibender Käufer an Wert.

Die Kooperative Bundikakemba nutzte einen Teil der Unterstützung durch den Fairtrade-Hilfsfonds, um in einem lokalen Radiosender Sendezeit zu buchen. In Talkshows zeigten Vertreter der Kooperative im Gespräch mit Bauernfamilien auf, wie wichtig es ist, auf einem Teil der Farm Lebensmittel für den Eigenverzehr anzubauen.

Die Botschaft ist angekommen, denn seit der Radiosendung wollen deutlich mehr Bäuerinnen und Bauern Mitglied der Kooperative Bundikakemba werden.

Kenia: Arbeiter als Reporter

FairVoice ist ein innovatives Projekt, in dem Fairtrade die Mitarbeitenden von vier zertifizierten Blumenfarmen in Kenia aufgerufen hat, als «Reporter» über Messenger-Dienste darüber zu berichten, welche Auswirkungen Corona auf ihr Leben und ihre Gemeinschaft hat. Dazu haben diese ihre Nachbarn und Familienangehörigen interviewt. Zustande gekommen sind authentische Gespräche zwischen Menschen, die hautnah die Realität vor Ort beleuchten: Beziehungen brachen auseinander, Arbeiter blieben während Monaten von ihren Familien getrennt, Schülerinnen und Schüler verpassten ihren Abschluss. «Corona hat zu Armut, Einsamkeit, Arbeitsplatzmangel, Depressionen, Scheidungen und zum Zusammenbruch unserer Wirtschaft geführt.» Und: «Es war ein sozialer Alptraum!» Die «Reporter» berichten auch, welch wichtige Rolle die Fairtrade-Prämie für sie persönlich bei der Bewältigung der Krise spielt.

Peru: Lohn auch ohne Arbeit

In Peru mussten die kleinen Goldminen von März bis August 2020 geschlossen bleiben. Danach durften sie unter Auflagen wieder öffnen. Die Regelungen der lokalen Behörde waren sehr unterschiedlich. Tests wurden überall verlangt, allerdings waren diese in Peru lange Zeit nicht erhältlich und nicht kostenlos: Ein Schnelltest kostet 40 Dollar, ein PCR-Test sogar 250 Dollar. Hinzu kam die Quarantänezeit – dafür mussten die Minen Quarantänelager bauen: Eine Unterkunft für zwei Bergleute kostete bis zu 4.000 Dollar. Die erste Fairtrade-Mine nahm im August die Arbeit wieder auf. Da die Inlandsflüge aber noch bis September ausgesetzt blieben, stiegen die Transportkosten um das Fünffache.

Für die Bergleute bedeutete diese Zeit eine enorme Belastung, denn einige konnten erst nach drei Monaten wieder zurück zu ihren Familien. Immerhin haben die zertifizierten Minen die Gehälter während des gesamten Lockdowns gezahlt.

«Mit Fairtrade haben wir die Einrichtungen unserer Schulen und Krankenhäuser verbessert und auch die Qualität unserer Produktion gesteigert.»

Olivia Mwobeki, Kaffeebäuerin, Tansania

DIE FAIRTRADE-WELT

Die wichtigsten Fairtrade-Produkte und -Produktionsländer
für Deutschland, Österreich und die Schweiz

Bananen
Peru
Ecuador
Kolumbien

Baumwolle
Indien
Kirgisistan
Burkina Faso

Blumen
Kenia
Äthiopien
Ecuador

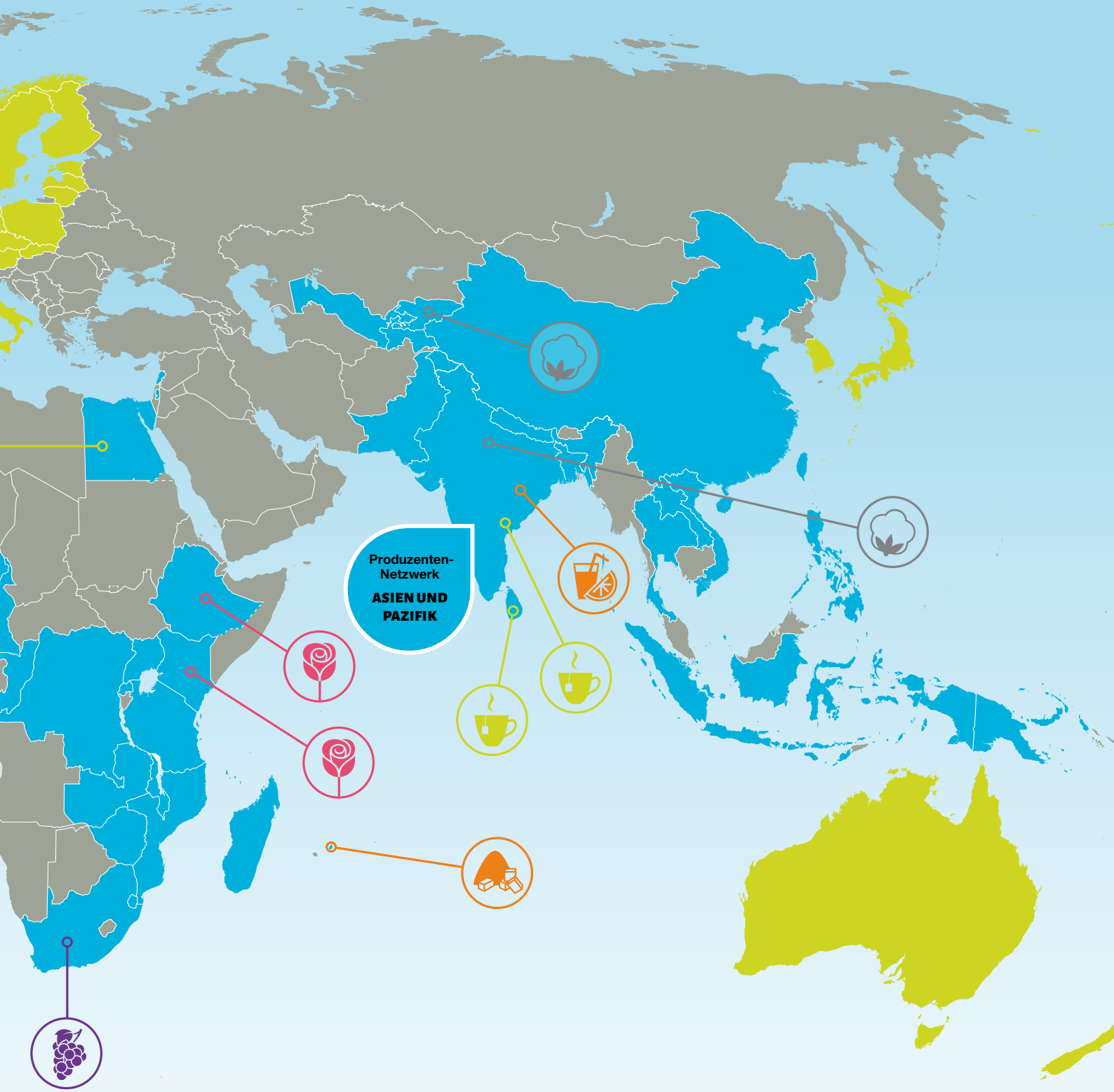
Fruchtsaft
Brasilien
Indien
Ecuador

Gold
Peru

Honig
Chile
Argentinien
Mexiko

Nationale Fairtrade-Organisation

Fairtrade-Produzentenland



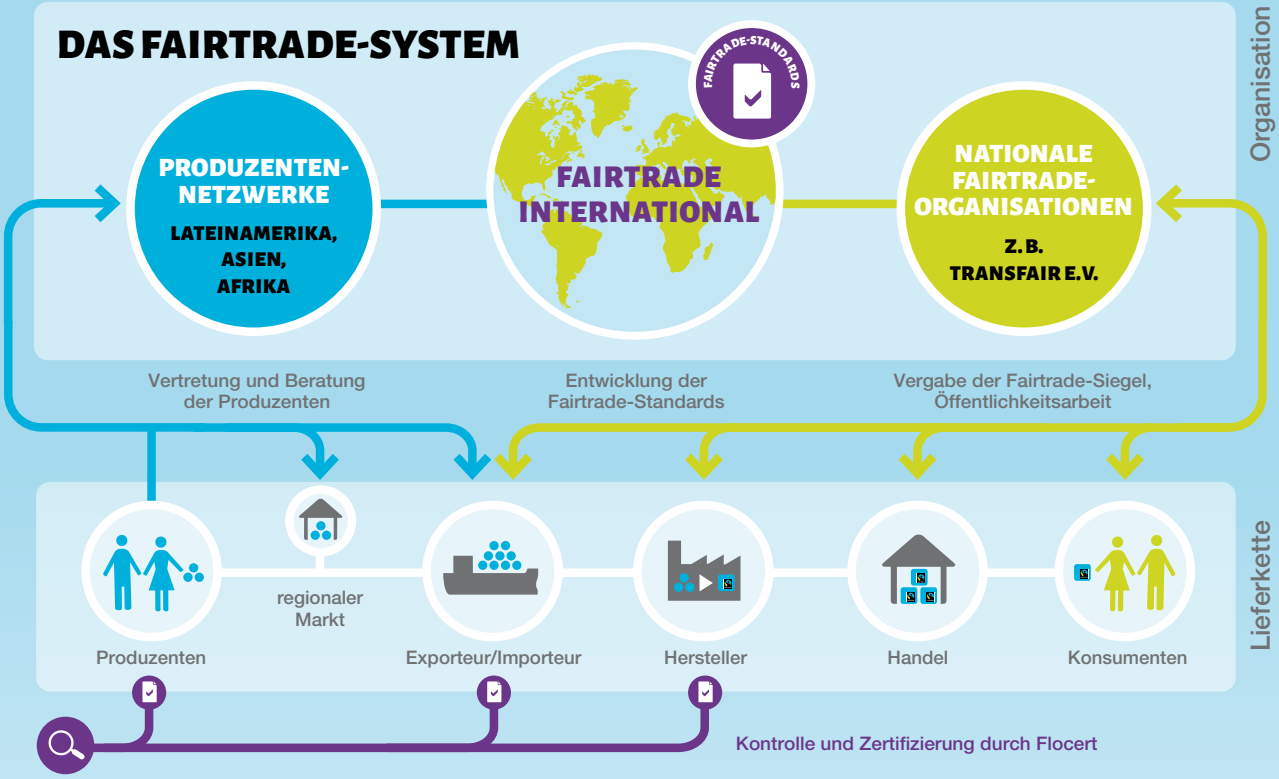
Kaffee
Honduras
Peru
Mexiko

Kakao
Côte d'Ivoire
Ghana
Peru

Tee
Indien
Sri Lanka
Ägypten

Wein
Südafrika
Chile
Argentinien

Zucker
Belize
Paraguay
Mauritius



MEHR ALS EIN SIEGEL

Durch die Beteiligung am Fairtrade-System erhalten 1,9 Millionen Menschen im globalen Süden eine faire Entlöhnung ihrer Arbeit und einen besseren Marktzugang.

Fairtrade ist weit mehr als ein Siegel: Es ist eine globale Bewegung. Der Fokus der Arbeit liegt bereits seit fast 30 Jahren auf der Förderung des fairen Handels in globalen Lieferketten mit Produzentengruppen und lohnabhängig Beschäftigten in Ländern des globalen Südens. Aufgrund der Folgen des Kolonialismus, der bestehenden Welthandelsstrukturen und aufgrund weiterer Ursachen haben sie mit besonderen Benachteiligungen zu kämpfen. Fairtrade ermöglicht ihnen bessere Handelsbedingungen, sichert ihre Rechte, stärkt ihre Position und Mitwirkung im internationalen Handel, verbessert den Marktzugang und eröffnet ihnen selbstbestimmte Gestaltungsmöglichkeiten für ihre Zukunft. Wichtigste Instrumente dabei sind der Fairtrade-Mindestpreis und die Fairtrade-Prämie:

- Der **Fairtrade-Mindestpreis** soll den Bäuerinnen und Bauern finanzielle Sicherheit bei stark schwankenden Weltmarktpreisen geben und die durchschnittlichen Produktionskosten für eine nachhaltige Produktion decken. Sobald der Weltmarktpreis über dem Mindestpreis liegt, muss dieser bezahlt werden.
- Die **Fairtrade-Prämie** erhalten alle Produzentenorganisationen zusätzlich zum Verkaufspreis. Über die Verwendung der Prämie entscheiden die Mitglieder der Kooperativen oder die Beschäftigten auf Plantagen in einem demokratischen Prozess selbst. Sie soll in soziale, ökologische oder ökonomische Projekte investiert werden. In der Corona-Krise darf sie ausnahmsweise zum Teil dazu verwendet werden, das Einkommen aufzubessern.

Gleichberechtigte Mitbestimmung

Fairtrade hat einige weitere Besonderheiten gegenüber anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren. Die Glaubwürdigkeit, Expertise und Authentizität der Bewegung stammen aus der Erfahrung mit der praktischen Umsetzung von Veränderungsprozessen vor Ort und in den Lieferketten der Wirtschaftspartner.

Eine weitere Besonderheit ist die Mitbestimmung der regionalen Produzentennetzwerke aus Afrika (Fairtrade Africa), Lateinamerika (Clac) und Asien (Napp) in der internationalen Fairtrade-Organisation, die mit 50-%-Stimmanteil eine bedeutende Rolle bei wichtigen Entscheidungen spielen. Dies führt dazu, dass teilweise sehr unterschiedliche Sichtweisen von Nord und Süd aufeinandertreffen, die sich aber gegenseitig befruchten.

Mittler zwischen Produzenten und Industrie

Fairtrade ist also ein Mittler und hat die Funktion, bei Lizenznehmern und Wirtschaftspartnern der Stimme der Produzentennetzwerke Gehör zu verschaffen. Dabei geht es oft darum, die Bedürfnisse des einen Partners der anderen Seite verständlich zu machen.

Doch die Bewegung kann mehr: Über örtliche Fairtrade-Gruppen, Fairtrade Towns, Fairtrade Universitäten und Fairtrade Schools beteiligt sich die Zivilgesellschaft direkt und aktiv an der Weiterentwicklung der Bewegung.

Sichtbar werden all diese Bemühungen durch das Fairtrade-Siegel. Die Basis dafür liefern die Fairtrade-Standards, deren Einhaltung durch die Zertifizierungsorganisation Flocert überwacht und überprüft wird. So wird sichergestellt, dass die Produkte mit dem Fairtrade-Siegel unter verantwortbaren Arbeitsbedingungen produziert werden und dass die Bauern, Arbeiterinnen und ihre Familien unter würdigen Bedingungen leben können.

«FRAUEN UND KINDER SIND AM MEISTEN GEFÄHRDET»

Die Erfolge im Kampf gegen Armut und Hunger drohen von Corona zunichtegemacht zu werden. Asien ist sehr stark betroffen. Sonia Dominica vom Asien-Netzwerk schildert, was Fairtrade dagegen unternimmt.

«Ernährung, Handel, Gesundheit und Klima sind voneinander abhängig, und die Corona-Pandemie hat die Fragilität dieser Zusammenhänge offenbart.

Bauernfamilien müssen mitansehen, wie sie stets weniger zum Leben haben, wie die Erntepreise fallen und sie ihre Lebensgrundlagen verlieren. Mit ihren bereits vor der Pandemie geringen Einkommen werden nun ihre Lebensbedingungen zusätzlich verschlechtert.

Die Pandemie droht, die Armut, die Ernährungsunsicherheit und die Ungleichheit zu verschlimmern. In Asien, der Heimat von 350 Millionen unterernährten Menschen, könnte die Corona-Seuche die jahrzehntelangen Erfolge bei der Bekämpfung von Armut und Hunger zunichtemachen.

Das Asien-Produzentennetzwerk Napp hat erkannt, dass die Pandemie gerade Kinder und Frauen besonders gefährdet:

Kinder: Die Maßnahmen zur Eindämmung von Corona sind zwar notwendig, doch sie gefährden die Sicherheit Hunderter Millionen Kinder weltweit – durch Misshandlung, Gewalt und Ausbeutung. Auch werden mehr Kinder dauerhaft die Schule abbrechen, was zu mehr Kinderarbeit und Kinderheirat führt.

Frauen: Wegen Corona sehen sich Frauen mit der zusätzlichen Last unbezahlter Arbeit konfrontiert, etwa der Pflege von Angehörigen, Kranken und älteren Menschen. Soziale Distanzierung und obligatorische Lockdowns erhöhen das Risiko häuslicher Gewalt.

Napp hat sofort gehandelt und sichergestellt, dass die am meisten gefährdeten Produzenten Unterstützung erhalten. Das Netzwerk hat wichtige Informationen verteilt, um die weitere Ausbreitung des Corona-Virus zu verlangsamen.

Zudem hat Napp Projekte vorangetrieben, die während der Krise noch wichtiger wurden. So die Gender Leadership School für Frauen in Kirgisistan oder ein Projekt, bei dem Jugendliche in den Gemeinden zu Menschenrechtsfragen miteinbezogen werden – und fast die Hälfte aller Kooperativen haben Richtlinien zum Schutz gefährdeter Erwachsener erarbeitet.

In Zusammenarbeit mit anderen Akteuren wird sich Napp auch in Zukunft gegen die Armut engagieren – durch die Arbeit mit den Bauern, aber auch durch Projekte für Kinder und Jugendliche oder für alternative Lebensgrundlagen für Bäuerinnen.

Fazit: Die am meisten gefährdeten Bevölkerungsgruppen zahlen in diesen schwierigen Zeiten den höchsten Preis. Ihnen drohen verheerende wirtschaftliche Verluste. Es braucht weitere Organisationen, die bereit sind, sich mit uns zusammen für die Menschenrechte der Bauern und Arbeiterinnen einzusetzen. Gemeinsam müssen wir die Sustainable Development Goals der Uno umsetzen und Menschenrechte für alle verwirklichen. Dabei darf niemand zurückgelassen werden.»

Foto: Fairtrade Napp

Sonia Dominica arbeitet in Indien als Social Compliance and Risk Manager für Napp, das Fairtrade-Produzentennetzwerk für Asien.

Foto: Universität Göttingen

Matin Qaim: «Durch die Pandemie könnte der Trend zu einem Strukturwandel beschleunigt werden – zumindest in einigen Entwicklungsländern.»

«IN DER KRISE ZAHLT SICH FAIRTRADE FÜR KLEINBAUERN DOPPELT AUS»

Für Kleinbauernfamilien habe die Pandemie verheerende Folgen, sagt der Agrarwissenschaftler Professor Dr. Matin Qaim*. Er erklärt, weshalb Fairtrade jetzt umso wichtiger ist.

Der Großteil der weltweiten Lebensmittel wird von sogenannten kleinbäuerlichen Familienbetrieben angebaut. Ist diese Form der Landwirtschaft geeignet, Ernährungssicherung in Pandemiezeiten zu fördern?

Wenn man nur auf die kurzfristige Lebensmittelversorgung schaut, leiden subsistenzorientierte Kleinbauern weniger unter der aktuellen Corona-Pandemie als viele andere Bevölkerungsgruppen in den Entwicklungsländern, weil sie weniger von Märkten abhängen und damit auch weniger von Lockdown-Maßnahmen betroffen sind.

Für die Ernährung der städtischen Bevölkerung in Pandemiezeiten ist die traditionelle kleinbäuerliche Landwirtschaft allerdings nicht unbedingt förderlich. In traditionellen Vermarktungskanälen mit vielen Zwischenhändlern und schlechter Infrastruktur sind Abstands- und Hygieneregeln sehr viel schwerer einzuhalten als in modernen und stärker mechanisierten Wertschöpfungsketten. Das ist auch einer der Gründe für die deutlichen Versorgungsengpässe während des Lockdowns in vielen armen Ländern.

Vor welchen Herausforderungen stehen gerade Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in der Krise?

Über den Eigenkonsum hinaus beliefern Kleinbauern in erster Linie traditionelle Märkte und Vermarktungskanäle. Diese wurden in vielen Ländern einfach geschlossen oder stark eingeschränkt, um das Infektionsrisiko zu verringern – oft für Wochen oder gar Monate. Dadurch blieben viele Kleinbauern auf einem Teil ihrer Ernte sitzen. Die Erzeugerpreise im ländlichen Raum gingen in den Keller, während die Verbraucherpreise in den Städten deutlich anstiegen. Hinzu kommt, dass Kleinbauern oft an mangelndem Zugang zu gutem Saatgut, Düngemitteln und landwirtschaftlicher Beratung leiden. Diese Probleme gibt es grundsätzlich im Kleinbauernsektor, sie haben sich in Lockdown-Zeiten aber noch einmal verschärft.

Auch der Großteil der Fairtrade-Produzenten sind Kleinbäuerinnen und Kleinbauern. Haben sie in der Krise einen Vorteil?

Fairtrade-zertifizierte Bauern sind in der Regel in Genossenschaften organisiert. Über diese wird die Ernte gemeinsam vermarktet, oft direkt an größere Exporteure ohne Zwischenhändler. Auch Betriebsmittel wie Maschinen, Fahrzeuge oder Saatgut werden teilweise gemeinsam beschafft. Außerdem haben die Bauern als Kollektiv besseren Zugang zu Training und Beratung. Das alles verbessert den Zugang zu Märkten und die logistischen Abläufe. Davon profitieren Kleinbauern generell, in Corona-Zeiten, wenn lokale Vermarktungskanäle temporär wegbrechen, zahlt sich dies für sie doppelt aus.

Fairtrade spielt zudem eine wichtige Rolle bei der Stärkung der Genossenschaften, wie auch unsere eigene Forschung in Uganda und in der Elfenbeinküste zeigt.

** Professor Dr. Matin Qaim ist Agrarwissenschaftler und Professor für Agrarökonomie an der Universität Göttingen. Seit 25 Jahren forscht er zu nachhaltigen Ernährungssystemen und zu kleinbäuerlicher Landwirtschaft.*

Foto: Fairtrade / Christoph Köstlin

«Kleinbauern müssen einen guten Zugang zu Technologien haben, um ihre Produktion robuster zu machen»: Kakaobäuerinnen der Kooperative ECAKOOG in der Elfenbeinküste bestellen gemeinsam ein Maniok-Feld für eine bessere Selbstversorgung.

Inwiefern? Was genau hat Ihre eigene Forschung aufgezeigt?
In beiden Ländern konnten wir zeigen, dass Bauern in Fairtrade-Genossenschaften höhere Erträge haben und auch bessere Preise für ihre Produkte erzielen als Bauern in nicht zertifizierten Genossenschaften.

Welche Auswirkungen könnten die Corona-Pandemie oder weitere Pandemien für den kleinbäuerlichen Anbau haben?
Bauern, die in der Pandemie Marktabsätze verloren haben, könnten sich dazu entschließen, künftig weniger marktorientiert und noch stärker für den Eigenkonsum zu wirtschaften. Diese Strategie birgt allerdings Gefahren, weil Krisen nicht nur in Form von Pandemien auftreten können. Auch Klimakrisen wie Dürren oder Überschwemmungen nehmen zu, deren Auswirkungen für reine Subsistenzbauern oft am schlimmsten sind. Resiliente Produktions- und Ernährungssysteme erfordern gut funktionierende Märkte und vernünftigen Zugang der Kleinbauern zu Technologien.

Verändert die Corona-Pandemie womöglich sogar kleinbäuerliche Strukturen?
Da größere landwirtschaftliche Betriebe oft besseren Zugang zu modernen Wertschöpfungsketten haben, die weniger von der Pandemie betroffen sind, könnte der Trend zu einem Strukturwandel beschleunigt werden – zumindest in einigen Entwicklungsländern. Vor allem dann, wenn die Pandemie anhält und immer wieder Lockdown-Maßnahmen verhängt werden. Vermutlich wird es in vielen armen Ländern bis 2023 dauern, bis ein ausreichender Anteil der Bevölkerung geimpft sein wird. Für viele arme Menschen ist die kleinbäuerliche Landwirtschaft die Lebensgrundlage. Deswegen muss der Kleinbauernsektor aus sozialer Sicht besonders gefördert werden.

Wie können Kleinbauernfamilien in Zukunft noch besser auf solche Krisen vorbereitet werden?
Eine Lehre ist ganz klar, dass die Marktanbindung für Kleinbauern verbessert und traditionelle Märkte und Vermarktungskanäle modernisiert werden müssen. Das ist nicht nur für die Kleinbauern selbst, sondern auch für die reibungslose Versorgung der städtischen Bevölkerung wichtig. Zusätzlich müssen soziale Sicherungssysteme für arme ländliche und städtische Haushalte etabliert und gestärkt werden. Ein Beispiel sind unbürokratische Cash-Transfers, um Krisenzeiten zu überbrücken. Krisen unterschiedlichster Art wird es leider immer wieder geben. Darauf müssen Länder besser vorbereitet sein, um Hunger- und Armutskatastrophen zu vermeiden. Hier müssen auch die reichen Länder stärker unterstützen.

Werden Nachhaltigkeitsstandards wie Fairtrade in Anbetracht zunehmender Krisen relevanter?
Ja, unbedingt. Produktionssysteme müssen nachhaltiger werden und das schließt Resilienz gegenüber Krisen unbedingt mit ein. Kleinbauern müssen zum Beispiel einen guten Zugang zu Technologien und Wissen haben, um ihre Produktion robuster gegen Klimastress zu machen. Das umfasst hitze- und dürretoleranteres Saatgut ebenso wie Training zur konservierenden Bodenbearbeitung, Humusanreicherung oder den Einsatz von schattenspendenden Bäumen. Nachhaltigkeitsstandards wie Fairtrade können und sollten auch solche Aspekte von Resilienz unterstützen.

«Dank Fairtrade habe ich gelernt, zu mulchen und zwischen den Avocado-Bäumen Sorghum anzupflanzen. Den Wasserverbrauch habe ich halbiert und statt Unkraut habe ich nun Viehfutter.»

Victor Hugo Gutierrez Melgarejo, Avocado-Bauer der Kooperative Adapo, Peru

Foto: Fairtrade / Rosa Panggabean

In der Baumschule werden Sorten gezüchtet, die dem sich verändernden Klima am besten angepasst sind: Raihan Fitriana mit einer jungen Kaffeepflanze.

NEUE HOFFNUNG FÜR EIN KLEINES DORF

Wie leben Kleinbäuerinnen und -bauern in Zeiten von Corona? Im Dorf Jeget Ayu im Norden Indonesiens machen Kaffeeproduzenten das Beste daraus – mit der Unterstützung von Fairtrade.

Es ist jedes Jahr dasselbe: Wenn der Ramadan naht, der muslimische Fastenmonat, steigen die Lebensmittelpreise in der indonesischen Provinz Aceh, im äußersten Norden des asiatischen Landes. Das ärgert Rukimah: Die 35-jährige Mutter zweier Kinder aus dem Dorf Jeget Ayu muss gerade in der Pandemie ohnehin schon den Gürtel enger schnallen. Immerhin weiß die Kaffeebäuerin, dass sie zu dieser Zeit stets Unterstützung von ihrer Kooperative bekommt: in Form eines Lebensmittelpakets. Mitten in der Corona-Krise eine wertvolle Hilfe.

Die große Krise hat auch das kleine Dorf an der nördlichen Spitze Indonesiens nicht verschont. In diesen Breitengraden wächst viel Kaffee. In der Provinz Aceh sind die meisten Fairtrade-Kaffeebäuerinnen und -bauern von ganz Asien angesiedelt. Bisher mussten die Produzenten hier bereits mit den Auswirkungen des Klimawandels, von Pflanzenkrankheiten und sozialer Ungleichheit kämpfen. Nun kommt Corona dazu. Im Vergleich zum Vorjahr sind wegen zahlreicher Transportschwierigkeiten die Marktpreise für Kaffee aus der Region um 40 Prozent gefallen, dafür stiegen die Logistikkosten.

«Wir konnten viel weniger Fairtrade-Kaffee exportieren», sagt Muhammad Himam. Er leitet die Fairtrade-zertifizierte Kooperative Gayo Megah Berseri. Die Exportwege waren lange versperrt, die Frachtkosten schossen in die Höhe. Immerhin: Fairtrade wirkt als stabilisierender Faktor, nicht nur durch Mindestpreise, die wie ein Sicherheitsnetz wirken – auch die Fairtrade-Prämie federt die Folgen der Pandemie etwas ab. In der Corona-Krise darf sie genutzt werden, um das Einkommen der Bäuerinnen und Bauern aufzustocken. «Und mit der Fairtrade-Prämie konnte die Kooperative auch die neuen Entpulpungs-Maschinen und die Baumschule für die jungen Kaffeepflanzen finanzieren», erzählt Himam. Und das bedeutet: Fortschritt.

Die Maschinen trennen das Fruchtfleisch von der Kaffeebohne und können von den Mitgliedern der Kooperative ausgeliehen werden. Dies führt dazu, dass sie die Bohnen direkt auf ihren Farmen weiterverarbeiten können. Was übrig bleibt, wird als Dünger benutzt. Die Kooperative hat 18 dieser sogenannten Pulpers von Fairtrade bekommen, weitere 20 Geräte wurden zusätzlich angeschafft. «Wir wollten vermeiden, dass es Engpässe gibt», sagt Himam. Es sollte keine Konkurrenz unter den Bäuerinnen und Bauern um die Maschinen entstehen.

Baumschule als Jugendtreff

Die Anzucht von neuen Kaffeepflanzen in einer Gärtnerei ist ein weiteres Projekt, das von Fairtrade finanziert wird und der ganzen Gemeinschaft zugute kommt. In der sogenannten Kaffee-Baumschule findet man nicht nur Jungpflanzen, sondern auch junge Menschen, die sich um die Setzlinge kümmern.

Viele der Kaffeebäume, die in der Region stehen, sind älter als die Jugendlichen, die hier aushelfen und allesamt Kinder von Kaffeebäuerinnen und -bauern sind. Sie sehen, wie ihre Eltern den Kaffee pflücken, haben jedoch wenig Ahnung davon, wie man neue Kaffeepflanzen züchtet. In der Baumschule lernen sie genau das.

Das Projekt startete im September 2020 und will bis Mitte 2021 Kaffeesetzlinge an mehr als 1000 Kleinbäuerinnen und -bauern verteilen. Sie bekommen eine Jungpflanze pro Hektar Kaffee. Da-

Die orangenen Entpulpungs-Maschinen bedeuten Fortschritt: Sumardi (links) prüft zusammen mit einem anderen Kaffeebauern die Kaffeebohnen, nachdem sie das Fruchtfleisch entfernt haben.

Fotos: Fairtrade / Rosa Panggabean

rüber hinaus entwickelte sich dieses Fairtrade-Projekt, das vom lokalen Verein Pemuda Pemudi Suka Makmur getragen wird, zum sozialen Treffpunkt für die Jugendlichen in einer Gegend, in der es genau daran mangelt.

Pandemie führt zur Verjüngung

Ältere Bäume, die nicht mehr so ergiebig Früchte tragen, sind ein Hindernis für den Kaffeeanbau in Aceh – eine Herausforderung, die mit der Baumschule gemildert werden soll.

Die Kaffeepflanze ist eine Diva: Sie ist empfindlich, wächst erst ab einer bestimmten Höhenlage und braucht ein spezifisches Mikroklima. In der Baumschule können jene Sorten herangezüchtet werden, die sich vor Ort am besten entwickeln – und an das sich verändernde Klima am besten angepasst sind. Damit wird viel wertvolles Know-how aufgebaut, das langfristig der Region erhalten bleibt.

Dies könnte ein weiteres Problem zumindest abfedern: Der Klimawandel macht den Kaffeebäuerinnen und -bauern in Aceh zu schaffen. Zusammen mit dem alternden Pflanzenbestand führen die Veränderungen des Klimas zu jährlichen Produktivitätsverlusten von bis zu 20 Prozent, wie das asiatische Fairtrade-Produzentennetzwerk Napp schätzt. In dieser Beziehung hat die Corona-Pandemie sogar einen positiven Effekt: Weil die Preise für Kaffee jetzt tief sind und die Nachfrage gering ist, können die Kaffeebäuerinnnen und -bauern die Zeit besser nutzen, um sich um ihre Bäume zu kümmern.

Sumardi, ein 30-jährige Kaffeebauer aus Jeget Ayu, gehört zu denen, die genau das tun. Er hat Jungpflanzen von der Baumschule bekommen. «Wenn die Preise hoch sind, haben viele Bauern Hemmungen, ihre alten Bäume durch junge Pflanzen zu ersetzen», sagt Sumardi. Denn das bedeutet einen sofortigen Produktivitätsverlust. Sind die Preise niedrig, bleiben die finanziellen Verluste in Grenzen – und die Produktivität steigt in den darauffolgenden Ernten.

Mittel- bis langfristig profitieren die Bäuerinnen und Bauern von der Verjüngung, bei der sie von ihrer Kooperative und von Fairtrade unterstützt werden. Darüber hinaus bekommt Bauer Sumardi Trainings, um die Pflanzen richtig zu pflegen. Auch das steigert den Ertrag und die Qualität des Produkts, was wiederum höhere Einkommen für die Produzierenden bedeutet.

Bioanbau wird ebenfalls gefördert. Sumardis Nachbarin, die Fairtrade-Kaffeebäuerin Mardiana Mandasari etwa, hat «keine Lust auf Chemie», wie sie sagt. «Mag sein, dass du kurzfristig einen höheren Ertrag hast, aber ich will meinen Boden doch nicht kaputt machen.»

Fairtrade schafft Perspektiven

So schafft Fairtrade Perspektiven in einer schweren Zeit für die Menschen im Dorf Jeget Ayu, aber auch in der ganzen Region Aceh – auch durch die Wirkung eines Corona-Fonds, der Nothilfe in der Region leistet. So werden unter anderem mit Mitteln des Fonds zusätzliche Lebensmittelpakete sowie Schutzausrüstung gegen das Corona-Virus verteilt.

«Ich glaube, wir können die Pandemie gesund überstehen», sagt Kaffeebäuerin Mardiana Mandasari: «Meine größte Angst ist vielmehr, dass unsere Kinder einmal nichts zu essen bekommen.» Im Kampf gegen Verarmung und Hunger hat sie in Fairtrade einen wichtigen Verbündeten.

«Ich baue den Kaffee ökologisch an. Mir ist eine gute und stabile Ernte wichtiger, als nur auf Masse zu setzen.»

Mardiana Mandasari,
Kaffeebäuerin der Kooperative Gayo Megah Berseri in Indonesien

Impressum:
Herausgeber: FAIRTRADE Österreich, Max Havelaar-Stiftung (Schweiz), TransFair e.V. Deutschland
Redaktion: Marcelo Crescenti, Peter Ehrenberger, Patricio Frei, Hannah Radke, Tobias Thiele
Layout: Dreimalig Werbeagentur, Köln
Druck: Klimaneutral durch Thiekötter, Münster
Publiziert: Mai 2021

Titelbild:
Mardiana Mandasari von der Kooperative Gayo Megah Berseri in Indonesien bei der Kaffee-Ernte.

Bildnachweise:
Porträts jeweils rechts unten:
S. 5: Fairtrade Africa
S. 7: Fairtrade / Matt Crossick
S. 13: Fairtrade / Patricio Frei
S. 15: Fairtrade / Rosa Panggabean

V.i.S.d.P.:
Claudia Brück (TransFair e.V. Deutschland)
Elie Peter (Max Havelaar-Stiftung Schweiz)
Veronika Polster (FAIRTRADE Österreich)

FAIRTRADE-SIEGEL AUF EINEN BLICK

Das **Fairtrade-Produkt-Siegel** steht für fair angebaute und gehandelte Produkte – zu 100 % physisch rückverfolgbar.

Bei Mischprodukten (z. B. Schokolade oder Eiscreme) müssen alle Zutaten, für die es Fairtrade-Standards gibt, nach Fairtrade-Standards gehandelt sein. Der Pfeil deutet auf die Rückseite der Verpackung. Dort wird erklärt, dass es sich um ein Mischprodukt oder um ein Produkt mit Mengenausgleich* handelt.

Das **Fairtrade-Rohstoff-Siegel** bezieht sich auf einen einzelnen fair angebauten und gehandelten Rohstoff. Nur diese angegebene Zutat im jeweiligen Produkt ist dann Fairtrade-zertifiziert.

Das **Fairtrade-Produkt-Siegel für Baumwolle** steht für fair angebaute und gehandelte Baumwolle, die über alle Produktionsschritte hinweg direkt rückverfolgbar ist und die getrennt von Nicht-Fairtrade-Baumwolle weiterverarbeitet wird.

Das **Fairtrade-Gold-Siegel** stellt sicher, dass das Gold fair abgebaut und gehandelt wurde.

* info.fairtrade.net/what/traceability-in-fairtrade-supply-chains

Foto: Fairtrade / James Robinson

Internationales Netzwerk
FAIRTRADE Österreich, die Max Havelaar-Stiftung (Schweiz) und TransFair e.V. Deutschland gehören zum internationalen Verbund Fairtrade International e.V., in dem Fairtrade-Organisationen aus 24 Ländern und die drei kontinentalen Produzentennetzwerke zusammengeschlossen sind.
www.fairtrade.net

Zertifizierung und Kontrolle
Alle beteiligten Akteure entlang der Lieferkette werden regelmäßig von der Flocert GmbH kontrolliert. Die Gesellschaft arbeitet mit einem unabhängigen und weltweit konsistenten Zertifizierungssystem nach den Anforderungen der Akkreditierungsnorm ISO 17065 (DIN EN 45011).
www.flocert.net

FAIRTRADE Österreich

Ungargasse 64–66, Stiege 1, Top 209
1030 Wien
+43 1 533 09 56
office@fairtrade.at
www.fairtrade.at
facebook.com/fairtrade.oesterreich
twitter.com/FAIRTRADE_AT
ZVR 881545394

Max Havelaar-Stiftung (Schweiz)

Limmatstrasse 107
8005 Zürich
+41 44 278 99 00
info@maxhavelaar.ch
www.maxhavelaar.ch
facebook.com/fairtrademaxhavelaar
twitter.com/maxhavelaarch
instagram.com/fairtradech
linkedin.com/company/maxhavelaarch

TransFair – Verein zur Förderung des Fairen Handels in der Einen Welt e.V.
Maarweg 165
50825 Köln
+49 221 94 20 40 - 0
info@fairtrade-deutschland.de
www.fairtrade-deutschland.de
facebook.com/fairtrade.deutschland
twitter.com/Fairtrade_DE
instagram.com/fairtradede
linkedin.com/company/fairtrade-deutschland
Vereinsregister Köln: VR 16551

FSC RECYCLED Papier aus Recyclingmaterial FSC® C106532

Klimaneutral Druckprodukt
ClimatePartner.com/10711-2104-1003